# Vom Gewaltigsten

Autor(en): **Sterchi, Beat**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **79 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

oikos z. B. kann nicht mehr mit Multis gleichgesetzt werden. Insgesamt ist das Buch aber sehr lesenswert, regt zu weiteren politischen Debatten an und auch zu Widerspruch.

*Rolf Ritschard*

## Vom Gewaltigsten

**Fredi Lerch: Muellers Weg ins Paradies. Nonkonformismus im Bern der sechziger Jahre. Rotpunktverlag, Ca. 800 Seiten, Broschur mit Fotos. Fr. 58.–.**

In meiner Kindheit war eines meiner Lieblingsbücher das sogenannte Bern-Buch aus den frühen 50er Jahren. Es war ein Fotoband mit Bildern, die exemplarisch jene Welt zwischen Jura und Alpenkamm dokumentierten, in welche ich langsam hineinwuchs. Da waren Bilder vom idyllischen Säulimärit auf dem Waisenhausplatz, ebenso wie von den Baustellen auf der Grimsel. Da waren Verweise auf Wirtschaft und Wissenschaft, auf Kunst und Kultur, auf Geschichte und Politik. Ich liebte das Buch, weil es mir half, meine Welt zu ordnen.

Fredi Lerchs neues Buch ist auch ein Bern-Buch. Es ist auch ein Ordnungsversuch. Und was für einer! Zwar strotzt es von Bildern, aber es sind nicht mehr Abbilder von Äusserlichkeiten, es sind komplexe Bilder von Entwicklungen, von Konflikten und Kämpfen, es sind Bilder von Ideen und ihrem Widerstreit. Bern ist noch immer exemplarisch, jedoch eingebettet in den Strömungen einer grossen Welt, seien sie aus Paris oder aus Amerika. «Muellers Weg ins Paradies» ist ein Welttheater, das Fredi Lerch hier auf rund 800 Seiten inszeniert. Gegliedert ist es in fünf Akte, mit einem Vor- und einem Nachspiel. Allein die Liste der Helden aufzuführen, würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, jedoch sei versichert, alle, die in den letzten 40 Jahren in der deutschsprachigen Schweiz aktiv oder passiv am Aufbruch der Kultur im öffentlichen Raum teilgenommen haben, bekommen nicht nur ihren Part zugewiesen – ihr Verdienst, ihr Scheitern oder ihr Erfolg werden zum Ganzen mit einem schlicht schwindelerregenden Reichtum an Fakten und Erkenntnissen in Beziehung gesetzt. Dabei wird die monumentale Recherchierarbeit, die hinter diesem Vorgehen steckt, nur erahnt, denn unzählige Dokumente, Gespräche und Interviews werden auf die farbigsten und witzigsten Teile ihrer Quintessenz reduziert. Bezeichnend für dieses Vorgehen ist, dass in Fredi Lerchs Welttheater für einmal der Narr nicht nur die Hauptrolle spielt, sondern auch den Titel hergibt. Man spürt, wie Lerch aus einer munteren und vergnüglichen Schreibhaltung heraus Spass daran hat, diesem braven Bern ein Lebensbild von René E. Mueller zu schenken, der zum wildesten gehört, was je aus dieser Landschaft hervorgegangen ist. Die unglaublichen Abenteuer, die unzähligen Anekdoten aus Muellers Leben bilden allein ein lesenswertes Buch, das veranschaulicht, welche Opfer dargebracht und welche winkelriedschen Kräfte freigesetzt werden müssen, um das Mittelmass einer gesättigten Wohlstandsgesellschaft zu sprengen.

Über die Qualität von Muellers Publikationen darf gestritten werden, wobei allerdings dank Fredi Lerch schnell klar wird, dass es diesem verrückten René weder an Begabung, noch an allen anderen Eigenschaften fehlte, die einen grossen Schreiber ausmachen, ausser vielleicht an der einen: an der mit der ihm verhassten Sesshaftigkeit verbundenen Disziplin. Welch begnadeter Beobachter, welch spitzzüngiger Polemiker und Provokateur von meienbergischer Eloquenz und welch poe-

tisch empfindender Protokollist er gleichzeitig sein konnte, geht aus seinen Briefen hervor. Fredi Lerch stöbert sie auf, zitiert daraus häufig und lustvoll Passagen, die auf ein noch verborgenes Briefwerk von Tausenden von Seiten schliessen lassen. Aus allen Teilen der Welt berichtet er seinen Kollegen und Freundinnen in Bern, aber auch fleissig seinen Gönnern, unter welchen Dürrenmatt und Bührle die bekanntesten sind, mit einer Bildhaftigkeit und einer Frische, die den Leser immer neu ganz einfach überwältigt. Offensichtlich hatte er die unschweizerischsten Schreibambitionen aller Zeiten. Grössenwahn? Vielleicht. Dass sein Lebenswerk die editorisch doch nicht erfassten Briefe sind, ist nur eine der vielen Erkenntnisse, welche die Lektüre dieses ausserordentlichen Buches uns beschert.

*Beat Sterchi*

## Geschichte von unten

**Eric Hobsbawm. Ungewöhnliche Menschen. Über Widerstand, Rebellion und Jazz. Carl Hanser Verlag, 2001.**

Der «Grand Old Man» der Jahrhundert-Historiker verfügt über einen riesigen Fundus – und überrascht als Zeitgenosse immer wieder. Eric Hobsbawm hat 26 veröffentlichte und unveröffentlichte Aufsätze wiedergelesen und aufgearbeitet, um diese zu einem spannenden Reader zusammenzustellen. Thema: Ungewöhnliche Menschen sollen diesmal Geschichte und Kultur aus ihrem Blickwinkel beleuchten.

Dabei geht es Hobsbawm – fern jeglichem Pathos – nicht etwa darum, Geschichte von unten zu schreiben und sozusagen die Antihelden der Geschichte aufzuspüren.

Vielmehr sucht der Historiker in kritischer Distanz zu analysieren, warum gewisse Entwicklungen an bestimmten Menschen vorübergehen, oder warum die historische Bedeutung verschiedener Figuren erst nach deren Ableben erkannt wird. Oder – wie bei den Essays über revolutionäre Bauernbewegungen – wie widersprüchlich soziale Bewegungen zwischen Festhalten an der Tradition und Umgestaltung der Gesellschaft hin und her oszillieren.

Überraschend an diesem Hobsbawm-Band sind jedoch vor allem die kulturpolitischen Betrachtungen, die sich wie ein roter Faden durchziehen. In «Entstehung der Arbeiterklasse» (1870–1914) wird die Entwicklung zu einer eigenständigen «Arbeiterkultur» deutlich gemacht. Diese hat eine Eigendynamik und entspricht wohl nicht dem, was sich die Sozialrevolutionäre des Marxismus vorgestellt haben: Die moderne Arbeiterklasse Ende des 19. Jahrunderts tummelt sich an den Vergnügungspiers in Blackpool, sie macht über die Osterferien lange Ausflüge – und aus Sicht der politischen Puristen wohl das Schlimmste: Die Männer besuchen wöchentlich das Fussballstadion, wo der eigentlich proletarische Massensport seinen Siegeszug hält, und zwar unvermindert auch, nachdem 1913 sogar der englische König erstmals ein Meisterschafts-Endspiel besucht.

Die Ikonographie der politischen Linken skizziert Hobsbawm als schillernde Erscheinung: In «Mann und Frau: Bilder der politischen Linken» wird deutlich, wie die utopisch-visionären Frauengestalten auf Fahnen und Emblemen der Arbeiterbewegungen zunehmend durch den heldenhaften Arbeiter mit blossem Oberkörper verdrängt werden. Die Linie von Delacroix' junger Frau im Gemälde «Die